

Michael W. K. Shannon

Am Ufer

Ein Allegorien-Spiel über die Zeit, das Leben,
den Tod und die Poesie des Erzählens

Verzeichnis der Figuren

Der Bewahrer

Der Fährmann

Die Frau

Die Hirtin

Der Seher

Der Tod

Die Mutter

Seelen

AKT I

Am Ufer. Abend. Die Fähre, die im 7. Akt zum zentralen Schauplatz wird, liegt im dunkel bleibenden Hintergrund. Im Vordergrund links und rechts steht jeweils eine Bank halb zum Publikum gewandt. Der Fährmann und die Frau, später die Hirtin; der Fährmann in heller, weiter Hose und ebensolchem Hemd, die Frau in einem langen, hellen Kleid. Der Fährmann steht im Hintergrund zu dem für das Publikum nicht sichtbaren Fluss gewandt. Nach einiger Zeit dreht er sich um und geht langsam nach vor in Richtung der linken Bank. Die Frau kommt von der anderen Seite.

DIE FRAU: Fährmann, ... sie kommen später.

Der Fährmann setzt sich auf die Bank.

DER FÄHRMANN (*zu sich*): Später. – Es macht keinen Unterschied. Sie kommen alle zu mir: ob alt oder jung, ... ob arm oder reich, ... ob früh oder spät, ... sie kommen. (*aufsehend, überrascht*): Wer bist du? Wo ist die andere Frau?

DIE FRAU: Sie ist krank, zu schwach. Sie hat mich geschickt.

DER FÄHRMANN (*nickt*): Ich erinnere mich: Sie hat von dir erzählt. – Weißt du, was du zu tun hast?

DIE FRAU: Ich bringe sie zu dir. Ich begleite sie, wie sie es getan hat.

DER FÄHRMANN: Wenn du sie mir bringst, ist ihre Zeit verstrichen. Dann sind sie ohne Zeit, für immer.

(Pause)

DIE FRAU: Du bist schon lange am Fluss.

DER FÄHRMANN: Ich zähle keine Jahre. Mein Vater führte die Fähre über den Fluss und sein Vater und dessen Vater ... Es ist ein Teil von uns.

(Pause)

DER FÄHRMANN: Mit der Fähre bringe ich sie über den Fluss. – Ans Ufer drüben. Dort wartet er.

DIE FRAU: Er ...?

Der Fährmann macht eine Geste, als würde er darüber nicht sprechen wollen.

DIE FRAU: Du kennst ihn?

DER FÄHRMANN (*widerstrebend*): Ich weiß nicht, wer er ist.

DIE FRAU: Fragst du nicht?

DER FÄHRMANN: Wenn du ihn auch fragen würdest, du bekämst keine Antwort.

DIE FRAU: Was ist mit ihm?

DER FÄHRMANN: Keiner kann ihn berühren. Aber er gibt jedem die Hand.

DIE FRAU: Auch dir?

DER FÄHRMANN: Ich bleibe auf der Fähre. – Ich sehe ihn, aber ich sehe ihm nicht ins Gesicht.

DIE FRAU: Wie ist sein Gesicht?

DER FÄHRMANN: Ich kenne es nicht. – Er hat Augen wie wir.

DIE FRAU: Wie kannst du es wissen, wenn du sein Gesicht nicht kennst?

DER FÄHRMANN: Er sieht mich kommen, von

weitem. Und er winkt. Die ich über den Fluss bringe, sehen es. – Er winkt, ohne einen Arm zu heben.

DIE FRAU: Ohne einen Arm zu heben?

DER FÄHRMANN: Er macht, dass sie ihn winken sehen.

(Pause)

DER FÄHRMANN: Wer auf dem Fluss ist, ist auf dem Weg.

DIE FRAU: Du hast viele über den Fluss gebracht.

DER FÄHRMANN: Tausende und abertausende und noch viel mehr, ... für die Unzähligen gibt es keine Zahl.

DIE FRAU: Ist jemals einer zurückgekehrt?

DER FÄHRMANN: Keiner, der das Ufer drüben erreicht.

(Pause)

DIE FRAU: Wollen sie nicht zurück? Versuchen sie nicht zu entkommen?

DER FÄHRMANN: Es sind ihre Seelen.

DIE FRAU: Ihre Seelen ...?

DER FÄHRMANN: Sie schlafen.

DIE FRAU: Sie sehen ihn im Schlaf?

DER FÄHRMANN: Sie sehen ihn. – Drüben führt er sie mit seiner Hand.

DIE FRAU *(zu sich)*: ... seiner Hand ...

DER FÄHRMANN: Sie schlafen ... und träumen.

(Pause)

DER FÄHRMANN: Manche Nacht wünsche ich mir zu schlafen und zu träumen wie sie. – Ich schlafe nicht,

nicht auf der Fähre. Nur hier am Ufer liege ich, ... schließe die Augen und sehe alle vor mir und höre ihre Stimmen und denke ihre Gedanken und fühle ihre Gefühle, ... ihren Abschied. – Hier zu liegen, lässt mich ruhen.

(Pause)

DIE FRAU: Du bist einsam ...

DER FÄHRMANN *(schüttelt den Kopf, dann bestimmt)*: Auf dem Fluss sind viele mit mir, ... und ich bin mit ihnen. – Bisweilen fährt auch er mit hierher.

DIE FRAU: Wie ...? Du führst doch alle zu ihm.

Der Fährmann macht eine Bewegung, als wüsste er keine Antwort darauf.

DIE FRAU: Und sitzt bei dir auf der Fähre ...?

DER FÄHRMANN: Ich führe das Ruder. Er steht am anderen Ende und kehrt mir den Rücken zu.

(Pause)

DER FÄHRMANN: Ich bringe sie über den Fluss. Es muss so sein. – Hier ist die Zeit bemessen. Drüben gibt es kein Maß und keine Zeit.

DIE FRAU: Sind nicht wir, wir alle die Zeit? – Von Anfang bis Ende ...?

DER FÄHRMANN: Von Anfang bis Ende ... Kennst du den Anfang? Was ist am Ende?

DIE FRAU: Die Toten wissen es. Wenn wir sie fragen, ... sie antworten nicht.

DER FÄHRMANN: Vielleicht antworten sie. – Wir verstehen sie nicht.

(Pause)

Die Hirtin kommt von der rechten Seite. Sie trägt ein helles Hemd mit aufgekrempelten Ärmeln, eine knielange Hose und einen Beutel, der um ihre Schulter hängt.

DIE HIRTIN (zum Fährmann): Du wartest auf sie?

DER FÄHRMANN (nickt): Sie kommen ...

DIE HIRTIN (zu der Frau): Wer bist du?

DIE FRAU: Ich bringe sie hierher.

Die Frau sieht den Fährmann mit einer Geste in Richtung der Hirtin fragend an.

DER FÄHRMANN (zu der Frau): Sie hütet die Schafe.

DIE HIRTIN: ... auf den Hügeln hinter den Dörfern.

DIE FRAU: Du lässt sie allein?

DIE HIRTIN: Mein Hund wacht für sie. – Jetzt schlafen sie, dicht beisammen, ... wie Liebende es tun.

DIE FRAU (wiederholt leise): ... wie Liebende ...

DIE HIRTIN: Sie schlafen ... und träumen.

DIE FRAU: Du glaubst ...?

DIE HIRTIN: Ihre Lippen bewegen sich und ihre Lider und ihre Beine zittern im Schlaf. Ich kenne sie.

DER FÄHRMANN: Sie hütet die Schafe schon lange Zeit.

DIE HIRTIN: Am Tag grasen sie und verdauen und grasen und ruhen, ... und ich erzähle ihnen von der Welt ...

DIE FRAU: Sie hören dir zu?

DIE HIRTIN (nickt): Ich kann ihnen alles erzählen und wieder erzählen, ... und es ist doch nicht das Gleiche, weil sie das Ende der Geschichten kennen und es für sie schon Teil des Anfangs ist. Wie für uns, wenn wir

eine Geschichte wieder hören.

DIE FRAU: Wenn der Anfang schon das Wissen um ihr Ende enthält ...

DIE HIRTIN: Beim Erzählen, ... beim Wiedererzählen.

DIE FRAU (*nachdenklich*): Manche sagen: Wer von seinem Leid erzählt und immer wieder, versucht es zu fassen, ... zu tragen, ... stärker zu sein als davor.

DIE HIRTIN: Erzählen gibt dir die Kraft.

DIE FRAU (*leise*): Für manches nicht genug ...

DIE HIRTIN: Erzählen und Träumen, ... sie sind uns Hilfe.

DIE FRAU: Auch am Ende?

Die Hirtin nickt.

(Pause)

DIE FRAU: Wovon erzählst du den Schafen?

DIE HIRTIN: ... Von der Erde, ... dem Regen, ... den Blumen, ... dem Wald ...

Die Hirtin holt aus ihrem Beutel eine Panflöte hervor; sie beginnt, eine kurze Tonfolge zu spielen: lyrisch, an griechischen Klang erinnernd.

DIE HIRTIN (*nachdem sie das Panflötenspiel beendet hat*): Am Anfang war die Erde heiß, heiß wie Feuer, ... so heiß, dass sie die Steine zum Schmelzen brachte. Als sie sich von der Sonne entfernte und auf den Weg um sie machte, begannen die Feuer zu erlöschen, nach und nach in langer Zeit. Die Steine wurden wieder hart, ihre Hitze aber stieg als Dampf in den Himmel. Der kühlte sich ab und wurde zu Regen: Und es regnete und regnete hunderttausende Jahre. So

entstand das Meer. – Dort in der Tiefe leben Wesen, die vom Feuer und dem Regen erzählen können. Aber sie scheuen sich, wollen nicht hinauf zum Licht. – Sie suchen Schutz in der Dunkelheit. – So leben sie und sind alt, ... uralte.

DIE FRAU (*nach einer Pause*): Es ist Zeit: ... Ich muss sie holen. (*Sie geht auf die Seite ab, von der sie gekommen ist.*)

